

Unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich, weil wir wissen, dass ihr in gleicher Weise wie an den Leiden so auch am Trost teilhabt! (2. Korintherbrief 1,7)

Eine Leseandacht von Pastor Marc Bergermann zum 22. März 2020 (Sonntag Lätare in der Passionszeit)

(Sie können diese Andacht übrigens auch im Internet anhören: schauen Sie auf unserer Website www.reformierte-bueckeurg-stadthagen.de vorbei oder suchen Sie bei Youtube den Kanal Reformiert in Bückeberg und Stadthagen auf!)

I. Eine Begrüßung

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,
mit diesen Worten begrüßte der Apostel Paulus oft seine Gemeinden. Woher wir das wissen? Natürlich aus seinen vielen Briefen – den ältesten Dokumenten, die wir vom frühen Christentum nach dem Leidensweg Jesu überliefert bekommen haben. Heute noch geben sie uns Anteil und Einblicke in die Zeit des frühen Christentums – und Weisung und Trost für unsere so ungewohnten Tage!

II. Was wir bekennen

Hören Sie dazu auch die Frage 37 und die entsprechende Antwort des Heidelberger Katechismus, unserer reformierten Bekenntnisschrift:

Was verstehst du unter dem Wort »gelitten«?

Jesus Christus hat an Leib und Seele die ganze Zeit seines Lebens auf Erden, besonders aber an dessen Ende, den Zorn Gottes über die Sünde des ganzen Menschengeschlechts getragen. Mit seinem Leiden als dem einmaligen Sühnopfer hat er unseren Leib und unsere Seele von der ewigen Verdammnis erlöst und uns Gottes Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben.

III. Was die Bibel uns zu sagen hat

Inmitten der Passionszeit hören wir von der Verunsicherung und Angst, die Jesus kurz vor seiner Verhaftung plagte: auf sich allein gelassen, im Gebet zu Gott gewandt und sich ganz seinem Willen anvertrauend. So heißt es bei Matthäus im 26. Kapitel, Vers 36-46:

Da kommt Jesus mit ihnen an einen Ort namens Getsemani und sagt zu den Jüngern: Bleibt hier sitzen, solange ich weg bin und dort bete. Und er nahm Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit sich, und er wurde immer trauriger und mutloser. Da sagt er zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht mit mir. Und er ging ein wenig weiter, fiel auf sein Angesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er kommt zu den Jüngern zurück und findet sie schlafend. Und er sagt zu Petrus: So vermochtet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wach zu bleiben? Wacht und betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Wieder ging er weg, ein zweites Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. Und er kam wieder zurück und fand sie schlafend, denn die Augen waren ihnen schwer geworden. Und er verließ sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal, wieder mit denselben Worten. Dann kommt er zu den Jüngern zurück und sagt zu ihnen: Schlaft nur weiter und ruht euch aus! Seht, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände von Sündern ausgeliefert wird. Steht auf, lasst uns gehen! Seht, der mich ausliefert, ist da.

IV. Ein Gebet

Allmächtiger Gott,
in unserem Glauben an dich, deinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist, treten wir geeint vor dich. Hinter uns liegen ereignisreiche Tage. Den Alltag gibt es nicht mehr, nur noch ein „von Tag zu Tag“. Gerade jetzt suchen wir nach Beständigkeit, sehnen sich unsere Ohren nach deinem Wort der Hoffnung und unsere Herzen nach einer festen Umarmung. Öffne uns unsere Herzen und Ohren nun für dein ewiges, beständiges Wort des Trostes, der Liebe und Hoffnung, das keine Grenzen und Sperren kennt. Amen.

V. Die Predigt (2. Korintherbrief 1,3-7):

Liebe Gemeinde,
wann haben Sie das letzte Mal zu Füller und Briefpapier gegriffen und ganz klassisch einen Brief geschrieben? Einen netten Gruß zum Geburtstag, eine ausführlichere Korrespondenz mit weit entfernten Bekannten im Ausland. Oder gar einen Liebesbrief?

Für den Apostel Paulus war das Briefeschreiben vor gut 2000 Jahren nicht nur eine schöne Geste, sondern zwingende Notwendigkeit: Auf diese Art versorgte er seine Gemeinden mit frischen Informationen und predigte zu ihnen; schlichtete Streit und sprach Machtworte, bot ihnen aber auch Weisung und Seelsorge in schweren Zeiten – und das alles per Brief. Hätte er das nicht getan, würde uns heute wohl kein einziges Wort dieses genialen Mannes überliefert sein. Er hatte diese Methode freilich nicht gewählt, weil es für ihn bequemer war, als persönlich vorbeizuschauen und Hände zu schütteln. Paulus schrieb Briefe, weil er seine Gemeinden anders oft nicht erreichen konnte: weil er in Gefangenschaft und Isolation geriet, weil er manchmal räumlich zu weit entfernt von seiner Gemeinde war.

Eine räumliche Ferne besteht nun auch zwischen uns allen. Manche Älteren und Einsamen sind das vielleicht schon einige Zeit gewohnt. Andere von uns müssen sich nun damit abfinden, vorerst „Social Distancing“ an allen Ecken und Enden zu betreiben. Soziale Distanzierung. Das klingt fürchterlich nach Abgrenzung, Verfall der Gesellschaft, mangelnder Solidarität und Rückzug, Vereinsamung und sozialer Mangelernährung. Tatsächlich soll es aber nicht bedeuten, dass nun Funkstille zwischen uns herrschen soll. Natürlich haben wir das Bedürfnis, uns zu sehen und zu sprechen, uns zu berühren. Nicht umsonst ist der Mensch schon von Aristoteles als „zoon politikon“, als ein soziales Lebewesen aufgefasst worden (und meistens sind wir das ja auch). Wir tragen das Bedürfnis nach Gruppen und Kontakt seit unserer Jäger- und Sammlerzeit in uns. Mit der Erfindung der Schrift weiteten sich die sozialen Grenzen merklich aus, in Raum und Zeit: nicht nur konnte man einem weit entfernten Verwandten einen Brief schicken, sondern auch dessen Kindeskinde können dies noch in hundert Jahren tun. Und mit dem Internet, auf das man so gern schimpft, sind die Kontaktmöglichkeiten noch vielfältiger und umfänglicher geworden. Und Viren kann man sich da schlimmstenfalls durch betrügerische Email-Anhänge auf dem Computer einfangen!

Das war für Paulus noch alles ungehörte und undenkbare Zukunftsmusik – auch wenn er sicherlich ausgiebig Facebook, Instagram und Co. genutzt hätte, um das Evangelium zu verkünden! Zukunftsmusik, wie auch die unwirkliche und vor kurzem noch so undenkbare Situation, in der wir uns nun im Angesicht drohender Ausgangssperren und sozialer Distanz wiederfinden.

Paulus war aufgrund seiner Gefangenschaften und Missionsreisen in Kleinasien, der heutigen Türkei, freilich aus anderen Gründen auf sozialer Distanz zu seinen Leuten. Doch seine Gefühle sind dabei dieselben wie die unsrigen: immer wieder betonte er in seinen Briefen seine Sehnsucht, sie alle wiederzusehen, bei ihnen zu sein. Aber er erkannte und akzeptierte eben auch: momentan geht es einfach nicht anders. Und nutze daher das Medium seiner Zeit, den Brief – statt Umarmungen zu geben oder vor Ort auf der Kanzel zu stehen (die es damals ohnehin noch nicht gab).

Wir sind in vielerlei Hinsicht gerade in diesen Tagen wieder voll und ganz bei diesem Urchristentum des Paulus angekommen: Der Gottesdienst wird in den Häusern, daheim im kleinen Kreis gefeiert. Es wird in der Bibel gelesen und gebetet, hoffentlich auch bei der ein oder anderen Familie zusammen gesungen und musiziert. Und wie die ersten Christen halten Sie nun einen Brief von Ihrem Hirten in der Hand, oder Sie hören mir gerade ganz modern bei Youtube im Internet zu.

Gottes Wort sucht sich seinen Weg und es ist keine Lästerlichkeit, diese Wege mitzugehen, egal wo, egal wie. Paulus wusste das, und seine Anhänger auch. Andernfalls wäre es wohl schnell mit seinen Gemeinden zu Ende gewesen. Doch sie bestanden. Trotz der sozialen Distanz, im kleinen Kreis; trotz der Verfolgungen, die später teilweise über sie ergingen.

„Wo zwei oder drei in meinen Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ klingt es dieser Tage in meinem Ohr. Kein besonders anspruchsvolles Lied, eher etwas Nettes für Kinder- und Familiengottesdienste, im Kanon gesungen. Und doch eben zutreffend: Gott ist nicht einfach nur da zum Gottesdienst bereit, wo es sich für ihn „lohnt“ – also in gut besuchten Kirchen und an besonders „heiligen Orten“. Sondern er ist überall da, wo wir gerade sind: egal ob auf dem Sofa im Wohnzimmer, am Küchentisch oder im Garten auf der Terrasse. Wo auch immer Sie gerade sind! Und so, wie man einen schönen Brief besser in aller Ruhe und Geduld auffaltet und liest, können wir heute an all diesen Orten auch den zweiten Brief des Paulus an die Korinther zur Hand nehmen. Da heißt es ganz zu Beginn:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis, so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. Denn wie wir überschüttet werden mit dem Leiden Christi, so

werden wir durch Christus auch überschüttet mit Trost. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung; werden wir getröstet, so geschieht auch das zu eurem Trost, der wirksam wird, wenn ihr geduldig dieselben Leiden ertragt, die auch wir ertragen. Und unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich, weil wir wissen, dass ihr in gleicher Weise wie an den Leiden so auch am Trost teilhabt.

Dieser Tage lese ich viel in den Briefen des Paulus, weil auch ich nach Halt und Orientierung suche. Als Leiter gleich mehrerer Gemeinden hatte er alle Hände voll damit, für die Menschen da zu sein – selbst, wenn ihm dies nur sehr eingeschränkt möglich war. Zusammen mit seinem Schüler Timotheus richtete er diese Worte nun an die Korinther. Paulus selbst hatte während dieser Zeit in Kleinasien einiges Leid zu erdulden gehabt: nach eigener Aussage drohte ihm sogar schon der Tod. Entfernt von seiner Gemeinde, in all dieser Bedrängnis fand er trotzdem zu seiner Theologie der Hoffnung und des Trostes. Bei Gott, dem Vater Jesu Christi, dem Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes. Aber Paulus bleibt nicht einfach bei dieser Lobesformel stehen: Sein Gottespreis ist nicht wie eine Nusschale, die, wenn sie geknackt wird, nur Leere offenbart, statt nahrhafter Nüsse. Sein Gotteslob in schweren Zeiten ist gefüllt mit greifbarem und nahrhaftem Trost und Hoffen. Nämlich in der Teilhabe. Deren Ausgangspunkt und Zentrum findet sich im folgenden Satz: Denn wie wir überschüttet werden mit dem Leiden Christi, so werden wir durch Christus auch überschüttet mit Trost.

Das ist Paulus' zentrale Botschaft, Kern seiner Theologie des Trostes: Sich Jesu Leiden am Kreuz für uns immer wieder vor Augen zu führen, stellt uns zugleich den Trost vor Augen. Denn er tat es für uns; nahm all das Leid auf sich, was wir in der Welt zu erleiden haben, statt sich fern und sicher zu halten. Er blieb als Gott nicht in einem fernen Himmel, sondern kam uns am Kreuz so nah wie bei einer festen Umarmung! Gott schaut eben nicht teilnahmslos auf unsere Entbehrungen, unsere Bedrängnis und unser Leiden. Sondern er hat Teil an all dem, nimmt Anteil indem er am Kreuz auf alles verzichtet hat – sogar auf sein Leben. Anteil an Jesu Leid am Kreuz zu nehmen, heißt für uns daher auch immer wieder, mit seinem Trost nicht nur überschüttet zu werden, sondern diesen Trost auch dankbar anzunehmen – und andere daran Anteil haben zu lassen!

Paulus überträgt die gegenseitige Anteilnahme im Leid wie im Trost auf die einfache Formel der Hoffnung für seine Gemeinden: Unsere

Hoffnung für euch ist unerschütterlich, weil wir wissen, dass ihr in gleicher Weise wie an den Leiden so auch am Trost teilhabt.

Wenn wir uns nun dieser Tage so räumlich fern voneinander sind, kann uns diese Formel der Hoffnung nicht nur trösten, wo wir gefühlt auf uns allein gestellt sind. Sondern uns auch über alle Barrieren, Ausgangssperren und Ängste hinweg innerlich verbinden! Nicht nur den engen Kreis unserer Gemeinden in Bückeberg und Stadthagen, sondern auch weit darüber hinaus, an die Ränder und zu den Menschen, die wir zu oft nicht im Blick haben – und gar nicht im Blick haben können: die Älteren und Schwachen. Die sozial Isolierten, die es nicht erst seit gestern sind. Diejenigen, die wir nicht jeden Sonntag in besseren Zeiten in der Kirche gesehen haben, die aber ebenso im Leiden wie im Trost zu uns gehören. Diese Zeit mag Erinnerung und Mahnung sein, nun auch an ihrem Leid und ihrer Isolation Anteil zu nehmen. Aber auch Ermunterung, in allem Leiden Anteil am Trost zu spenden. Sei es durch den ein oder anderen Brief oder Anruf bei längst vergessenen Freunden und Bekannten; sei es durch kleine helfende Taten; aber eben vor allem auch durch Anteilnahme auf Distanz: im Gebet, in den Fürbitten für die anderen, die alle da draußen sind. Manchmal nur einen Steinwurf, manchmal viele Kilometer oder jahrelangen Streit und Schweigen entfernt. Gottes Trost durch den Einsatz und das Leid seines Sohnes am Kreuz gilt uns und diesen allen; so, wie wir alle im Leid von Entbehrung, Verzicht und Schmerz Anteil an seinem Kreuz nehmen. Räumliche und zeitliche Distanzen spielen dann keine Rolle mehr, weil wir uns darin unerschütterlich geeint wissen können, untereinander, wie mit Christus.

Paulus war sich dessen bewusst, wenn er die Feder in die Hand nahm, um einen Brief zu schreiben: dass er nicht allein war, sondern in ständiger Anteilnahme verbunden war, mit Gott, mit seinen Gemeinden, mit uns. Und nicht nur bewusst, sondern auch spürbar wurde es für ihn in den Fürbitten, wie er seine Gemeinde in Korinth auch wissen lässt: Und auch ihr helft uns mit eurer Fürbitte; so wird aus vieler Mund und auf vielerlei Weise Dank gesagt für die Gnade, die uns zuteil wurde.

Aus vieler Mund und auf vielerlei Weise können wir mit unseren Fürbitten diesen Dank aussprechen: auf kreative, neue Weisen, die diese Zeiten erforderlich machen; aus vielen Mündern, die jetzt eben nicht zusammen in einer Kirche das Gotteslob anstimmen können – aber in aller Anteilnahme am Leid und Trost Christi und der Menschen geeint sind. Amen.

VI. Die Fürbitten und das Unser Vater

Guter und barmherziger Gott!

In Zeiten von Verunsicherung und Krankheit kommen wir geeint im Gebet zu Dir und werfen alle unsere Sorgen auf Dich. Du schenkst uns neue Zuversicht, wenn uns Misstrauen und Unsicherheit überwältigen.

Du bleibst uns nahe, auch wenn wir Abstand voneinander halten müssen. Wir sind in deiner Hand geborgen, selbst wenn wir den Halt zu verlieren drohen.

Wir bitten dich:

für alle Menschen, die sich mit dem Corona-Virus angesteckt haben und erkrankt sind; für alle Angehörigen, die in tiefer Sorge sind; für alle Verstorbenen und für die, die um sie trauern; für alle, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben und um ihre Existenz fürchten. Sei ihnen allen nahe, gib ihnen neue Hoffnung und Zuversicht, den Verstorbenen aber schenke das Leben in deiner Fülle.

Wir bitten dich:

für alle Ärztinnen und Ärzte, für alle Pflegenden in den Kliniken, Heimen und Hospizen; für alle, die Verantwortung tragen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft; für alle, die uns Tag für Tag mit dem Lebensnotwendigen versorgen; für alle Seelsorgerinnen und Seelsorger, die den Menschen Gottes Frohe Botschaft zusagen. Sei auch ihnen nahe und schenke ihnen Kraft, Mut und Zuversicht. Wir bitten dich: für die jungen Menschen unter uns, die Kinder und Jugendlichen, für alle, die um ihre Zukunft fürchten, für die Familien, die die erzwungene Nähe nicht gewohnt sind, für die Ehepartner und Kinder, die gerade angesichts der Enge daheim häusliche Gewalt fürchten und erleiden müssen, für alle, die die Betreuung von Kindern und Jugendlichen übernommen haben. Sei ihnen allen nahe, schenke ihnen Beistand, Halt und Hoffnung.

Wir bitten dich:

für die Menschen weltweit, deren Gesundheit an jedem Tag gefährdet ist, für alle, die keine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen können, für die Menschen in den Ländern, die noch stärker von der Krankheit betroffen sind. Sei ihnen allen nahe und schenke ihnen Heilung, Trost und Zuversicht.

Auch bitten wir dich für uns selbst:

Lass uns trotz aller Sorgen den Blick für die anderen nicht verlieren und ihnen beistehen. Mache uns bereit, Einschränkungen in Kauf zu nehmen und lass uns dazu beitragen, dass andere Menschen nicht gefährdet werden. Erhalte in uns die Hoffnung auf dich, unseren Gott, der uns tröstet wie eine liebende Mutter und der sich aller annimmt.

Dir vertrauen wir uns an. Dich loben und preisen wir, heute und alle Tage
unseres Lebens bis in Ewigkeit.

Wir beten mit der ganzen Christenheit auf Erden:

Unser Vater im Himmel...

Amen.

VII. Segensworte des Apostel Paulus

Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Amen.

Die **Fürbitten** basieren auf einem Gebetsvorschlag der Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen NRW (ACK). Die angegebenen **Bibelstellen** sind nach der
Zürcher Übersetzung zitiert.

Der **Kollektenzweck** für diesen Sonntag ist für Bethel (Stadthagen) bzw. das Kloster
Frenswegen (Bückeberg) bestimmt. Sie können uns Ihre Spenden gern auch per
Post oder Überweisung zukommen lassen. Geben Sie dafür bitte folgenden
Verwendungszweck an:

„Kollekte Bückeberg 22.03.“

(auf unser Konto bei der Volksbank Bückeberg: **DE 36 2559 1413 0050 7504 00**)

bzw.

Kollekte Stadthagen 22.03.

(auf unser Konto bei der Volksbank Stadthagen: **DE 39 2546 2160 0001 7531 00**)

Wir danken Ihnen allen für Ihre Zuwendungen und wünschen Ihnen eine schöne und
gesegnete Woche!